

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit
Postverfendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., vier-
teljährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., V. Giselaplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.,
Bada. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Joppelik,
Wollzeile 22, Rottler &
Co., I. Nierengasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer ein pal-
tigen Garniturseite kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,
5. Mal 3 kr., 6. Mal 2 kr.,
7. Mal 1 kr., 8. Mal 10 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 104.

Sermannstadt, Freitag am 7. Mai

1875.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 6. Mai.

Nach der Fester „Reform“ wird in maßgebenden Kreisen die Reduktion der f. Gerichtshöfe in den siebenbürgischen Theilen in der Weise beabsichtigt, daß im Ganzen nur 9 Gerichtshöfe definitiv organisiert werden sollen, und zwar: in Klausenburg (mit dem größeren Theile des Kolosjer Komitats, dem Thordauer Komitat und Aranyosjer Stuhl), — in Maros-Vasarhely (mit den Stühlen Maros und Udvarhely und dem Küküllöer Komite), — in Karlsburg (mit dem Unteraraber Komitat und dem Mählbacher Stuhl), — in Szasz-Regen (mit einem Theile der Komitate Kolozs und Thorda, dann den Districten Bistritz und Nagód und dem Gyergyóer Stuhl), — in Szamos-Ujvar (mit den Komitaten Innerholmet und Doboka), — in Kézdi-Vasarhely (mit den Stühlen Gjt und Haromköt und einem Theile des Oberaraber Komitats), — in Kronstadt (mit dem anderen Theile des Oberaraber Komitats, dem Burgenlande und Großkenfer Stühle), — in Sermannstadt (mit den Stühlen Sermannstadt, Mediasch, Felschlach, Neuhmarkt und Schäßburg), — in Deva (mit dem Hunyader Komitat und dem Broosjer Stuhl). — Woher der Kesper Stuhl und der Fogarasjer District gehören sollen, darüber finden wir in dieser Eintheilung keinen Anhaltspunkt. Nach der somit geplanten Reduktion würden von den bisherigen 22 Gerichtshöfen jene in Thorda, Székely-Udvarhely, Nagy-Enyed, Abrudbanya, Bistritz, Nagód, Gyergyó-Szent-Miklós, Dees, Gjt-Szereda, Fogarasch, Mediasch, Schäßburg, Hatseg und Sepsi-Szent-György, zusammen 14, aufgelassen, dagegen ein neuer mit dem Amtssitze in Szasz-Regen organisiert werden. (Siehe den Beschluß des Oberhauses.)

Der Obergespan des Haromköter Stuhles, Michael Vazar, hat, wie „Közértek“ erfährt, seine Demission gegeben. Einer Mitteilung des „Kélet“ zufolge ist die Enthebung bereits beschlossen, und zwar ohne daß Herr Vazar um dieselbe angefragt hätte, weshalb derselbe dem Minister des Innern erklärt haben soll, an Se. Majestät zu appelliren. Derselben Duelle zufolge soll wegen dieser Enthebung in der Haromköter große Indignation herrschen und im Falle dieselbe vollzogen wird, der Ent- hohene mit Begeisterung, in welchem Wahlkreise der Haromköter immer, zum Reichstagsabgeordneten gewählt werden. — „Pesti Naplo“ erfährt, daß der Richter des Klausenburger Gerichtshofes, Julius Szentivanyi, zum Oberkönigsrichter der Haromköter ernannt werden soll.

Der gemeinsame Kriegsminister Baron Koller hat den ihm bereits vor einiger Zeit bewilligten Urlaub, dessen Antritt der unglück- lichen Witterung wegen bisher verschoben worden ist, Samstag den 1. d. angetreten, sich nach Baden bei Wien begeben, die Führung der Dienstes- geschäfte an den Sectionschef FML. Benedek übertragen und sich wich- tigere Angelegenheiten vorbehalten.

„Pester Lloyd“ demontirt die wiederholt aufgetauchte Nachricht von einer demnächst bevorstehenden Drei-Kaiserbegegnung; vorderhand liegt nicht das mindeste Anzeichen dafür vor, daß unser Monarch im Laufe dieses Jahres noch eine Begegnung mit einem fremden Souverän haben dürfte. Die „Wohltg.“ kritisiert die Grazer Vorgänge vom militärischen Standpunkte. Wir entnehmen dem Artikel die folgende Stelle:

„Der ernstliche Widerstand der Menge gegen eine mit schnellfeuernden Mäsklabern bewaffnete Truppe ist heutzutage offener Wahnsinn. Die Verhältnisse haben sich durch die moderne Bewaffnung gründlich geändert. Pausen in den Reihen, wie ehemals, gibt es keine mehr. Bevor die Menge nur zur Befinnung kommt, ist schon das furchtbarste Blutbad angerichtet. Um so mehr sind die biederen Grazer den kommandirenden

Offizieren der ausgerückten Truppen zum größten Danke verpflichtet, daß diese, die eigene, sehr erklärliche Erregung und die Aufwallung des Blutes nieder kämpfend, sich nicht zu schärferen Maßregeln hinreißen ließen. Das Recht hiezu hatten sie reglementmäßig gehabt. Daß sie hievon keinen Gebrauch gemacht, daß sie menschenmögliche Geduld und Nachsicht geübt, zeugt eben für die glückliche Besonnenheit der Kommandanten und für den Geist des Wohlwollens, der die ganze Truppe beherrscht. Die Grazer können mit vollem Grunde vor ihrer Garnison hochachtungsvoll den Hut lüften.“

Die „Presse“ meldet: Bei der dieser Tage hier abgehaltenen Conferenz österreichischer und ungarischer Ministerial-Delegirter handelte es sich hauptsächlich darum, sich betreffs der Instructionen des in Angelegenheit des neuen Zollvertrages mit Italien zu entsendenden Delegirten klar zu werden. Der Delegirte geht baldigt nach Italien ab. Die Schluss- vereinbarungen sollen in Wien stattfinden. Als Vertreter Italiens wird Cavalieri Lugatto fungiren. — Die Nachricht, daß Chlumetz's Rückreise über Italien mit dem Abschlusse des Handelsvertrages in Zusammenhang stehe, ist unwichtig.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm unter andauernden Pro- testem des Centrums den Gesetzentwurf über die Rechte der altkatholischen Kirchengemeinschaften an dem Kirchenvermögen in zweiter Lesung nach den Ausschüßanträgen an.

Wenn es wahr ist, was „Bien Public“ erfahren haben will, so hat der Herzog Decazes in einem Privatgespräche geäußert, daß die äußere Lage Frankreichs nie besser gewesen und daß namentlich die Be- ziehungen mit Deutschland ausgezeichnet wären; er, Decazes, stehe mit dem deutschen Volkshäupter auf dem Fuße wirklicher Herzlichkeit.“ In der Presse merkt man noch nichts von dieser Entente cordiale, im Gegen- theil. Der „Moniteur“ liegt sich heute erst wieder mit der „Nord- Allg. Ztg.“ in den Haaren und stüdt deren Behauptungen über die Haltung der französischen Blätter nicht bloß höchst abern und unbegründet, sondern das officöse Organ des Herzogs Decazes dreht den Spieß geradezu um und beschwört sich über die Festigkeiten der deutschen Presse.

Die von der belgischen Regierung dem Grafen Perponcher über- reichte Note ist in durchaus ruhigem Tone gehalten. Eine Replik wird wol nicht erfolgen. Der Zwischenfall dürfte damit definitiv beendet sein.

Der Antrag, der im englischen Parlamente zu dem Zwecke ein- gebracht wurde, das Verhältniß der Presse zum Parlamente in vernünftiger Weise zu regeln, geht dahin, daß das Parlamente fortan keine Klage über Veröffentlichung parlamentarischer Vorgänge annehmen soll, es sei denn, daß diese Vorgänge bei geschlossener Thür stattgefunden haben, oder die Veröffentlichung ausdrücklich durch das Haus oder einen Ausschüß unter- sagt worden, oder endlich, daß die Veröffentlichung eine Entstellung der Thatfachen enthält oder sich sonst eines Vergehens schuldig macht. Weiter soll es fortan zur Ausweisung der „Fremden“ eines Beschlusses des Hauses bedürfen, der vorher anzulindigen, aber ohne Amendementstellung oder Debatte zu fassen ist. (Dies soll dem Mißbrauch der neuen Regel behufs Aufhaltung der Geschäfte vorbeugen.) Nur dem Sprecher soll es freistehen, ohne vorherigen Parlamentsbeschluß auf eigene Hand die Ausweisung von Fremden aus irgend einem Theile des Hauses anzu- ordnen, sofern anderseits Störung zu erwarten steht. Dieser Antrag ist aus Vorberathungen zwischen den Leitern der Opposition und unabhängigen Mitgliedern hervorgegangen und ist anscheinend auch der Regierung zur Gutheißung vorgelegt worden; denn es gilt in Parlamentskreisen als ausgemacht, daß die Regierung ihre Einwilligung dazu geben wird.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 3. Mai. Präsident Koloman Gyoczy eröffnet die Sitzung des Abgeordneten Hauses um 10 Uhr.

Präsident meldet, daß Baron Ludwig Simonyi, nachdem die übliche dreißigtägige Frist abgelaufen, nunmehr definitiv verifizirter Ab- geordneter sei.

Anton Molnár überreicht die vom Petitionsausschusse erledigte 67. Riste der Petitionen.

Die Drucklegung wird angeordnet, die Vorlage gelangt am nächsten Samstag zur Verhandlung.

Communications-Minister Thomas Föchy legt drei Gesetzentwürfe vor, welche sich auf den Ausbau von drei Vicinalbahnen ohne Zinsen- garantie beziehen. Diese Bahnen sind: Tot-Magy-Groß-Surány, Groß- Surány-Neutra und Arad (Borosjenö)-Körösthäl. Redner betont, daß die Regierung trotz der Kürze der Zeit diese Gesetzentwürfe noch in dieser Session einbringt, um ihren Standpunkt in diesen Fragen zu kennzeichnen und das Land aufzufordern, sich nicht auf die Hilfe des Staates zu verlassen, sondern aus eigener Kraft die notwendigen Bahnen auszu- bauen. Redner bittet, die eingebrachten Entwürfe an den Eisenbahn- und Finanzausschüß zu weisen. (Zustimmung.)

Folgt die Tagesordnung. Den ersten Gegenstand derselben bildet die Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Besteuerung der bisher steuerfreien Waldungen der provincialisirten Militärgrünze.

Nachdem der Referent des Steueraussschusses Georg Nagy und Finanzminister Koloman Széll in wenigen Worten die Vorlage empfohlen, wird dieselbe ohne Debatte unverändert angenommen. Hierauf zieht das Haus den Budgetgesetz-Entwurf in Verhandlung.

Ludwig Horvát, der Referent des Finanzausschusses, empfiehlt die Annahme der Vorlage.

Baron Paul Sennyei wirft zunächst einen Rückblick auf die Ereignisse der letzten Zeit, deren Abschluß eine Transaction zwischen beiden Parteien hinsichtlich des Budgets bildete, bezüglich dessen man als Bedingung annahm, was man früher als gefährlich erklärt hatte.

Der Regierung standen zwei Wege offen: entweder eine mehr- monatliche Indemnität zu verlangen (die sie jetzt übrigens auch verlangen müßte), um mittlerweile die Situation eingehend zu studiren und dann in dem umgearbeiteten Budget ihre Pläne in großen Zügen zum Ausdruck zu bringen, oder mit einem Uebergangs-Budget zu arbeiten. Die Regierung habe den letzteren Weg gewählt; vortheilhafter und wünschens- werther wäre der erstere gewesen, damit das Land gelegentlich der Wahlen unter voller Kenntniß der Regierungspläne sein Verdict hätte abgeben können. Die Regierung verfolge über eine mächtige Partei, die aber mehr durch äußere Extension als durch innere Cohäsion bedeutend ist.

Die Justiz ist nur Mittel, nicht Zweck und jene mächtige Partei erhöhe nur die Verantwortlichkeit der Regierung; rechtfertige sie dieses Vertrauen nicht, so stürze das ganze Gebäude zusammen. Die Opposition der Rechten habe die Thätigkeit der Regierung nicht behindert, weil sie die Situation nicht erschweren wollte und Redner erklärt, daß er auch den Budgetgesetz-Entwurf annehme, da dies keine Vertrauensfrage und weil es parlamentarischer Brauch sei, neugebildeten Regierungen nur im äußersten Nothfalle das Budgetgesetz nicht zu bewilligen; der Bedarf für 1875 sei gedeckt, aber der Zukunft könne man nicht ohne Besorgniß ent- gegensehen.

Nach einer längeren Auseinandersetzung über diesen Punkt und darüber, welches Programm er vom Finanzminister erwarte, bittet er die Regierung, sich jedenfalls noch vor Schluß des Reichstags entschieden über

Fenilleton.

Die Sängerin.

Novelle von Rudolf Scipio.

(Fortsetzung.)

„Es mag sein, daß die Wittve meines Freundes erwartet hat, daß ich mit der Zeit diese Grenzen hinwegräumen und sie wirklich zu meiner Frau machen würde; ich glaube das sogar; aber der Gedanke daran ist mir niemals in den Sinn gekommen und ich habe ihr auch nie Veran- lassung gegeben, dieses erwarten zu können. Sie ist eine gute, brave Frau, hat mich und unsere gemeinsamen Interessen gehegt und gepflegt, wie eine Frau es ihrem Manne gegenüber nicht besser kann, und sich dadurch mein volles Vertrauen und die größte Hochachtung erworben; andere Empfindungen habe ich nie gegen sie gehabt; wir sympathisiren doch dazu zu wenig miteinander, sie ist mir zu prosaisch, zu spießbürgerlich, kurz, wir passen als Mann und Frau nicht zueinander.“

„Ich gebe übrigens gern zu, daß das zum größten Theil an mir liegt; ich kann mich einmal nicht leicht anschließen und habe deshalb auch mein ganzes Leben hindurch fast immer allein gestanden. Seitdem Haller todt ist, habe ich ebenso wie vordem auch nie wieder einen guten Freund gehabt; bei allen Uebrigen, mit denen ich in Berührung gekommen bin, hat es niemals über eine oberflächliche Bekanntschaft hinauskommen können; ich habe dieses Alleinsein oft schmerzlich empfunden, aber ich kann nun einmal nicht anders.“

„Seit ich mit Ihnen einige Zeit an ein und demselben Orte gelebt und Sie dort öfter, als Sie wohl selbst bemerkt und geäußert haben, sah, empfand ich bald ein Gefühl, welches mir bisher fremd gewesen war; ich erkannte, daß ich zum ersten Male in meinem Leben liebte.“

„Sie waren mein fortwährender Gedanke und Sie einmal zu sehen mein größtes Glück. Lange Zeit habe ich gezögert, mich Ihnen zu nähern;

meine Liebe hat mich blöde und scheu gemacht; erst als ich Sie zufällig eines Tages in den Laden eines Juweliers treten sah und wenn auch nur aus der Entfernung, und von der Straße aus Zeuge ihres Geschäftes wurde und dadurch die Gewißheit bekam, daß Ihre Lage nicht so glänzend sei, als ich bisher geglaubt, bekam ich den Muth zu dem Schritte, der uns zusammenführte.“

„Sie kennen nun meine Vergangenheit, Sie wissen wie und wo ich gelebt habe, wo ich zu tadeln bin, aber auch, wo das Schicksal mich zu Manchem gedrängt hat, was sonst nicht aus meinem freien Willen hervorgegangen wäre, und hoffe, daß Sie dadurch in Manchem milder über mich urtheilen, mir verzeihen und mir Ihre Achtung und Freund- schaft, welche ich zu besitzen glaubte und worüber ich so glücklich war, auch ferner lassen.“

Die Sängerin hatte ihm stumm, aber mit voller Aufmerksamkeit zugehört, und als er sich jetzt direct mit einer Frage an sie wandte, fuhr sie wie aus einem Traume empor.

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen“, entgegnete sie leise, indem sie sich von ihrem Sitze erhob und ihm die Hand zum Abschiede reichte, „aber nun gute Nacht, es ist schon spät und wir haben die Zeit ver- plaudert, ohne daran zu denken, und man wird Sie zu Hause erwarten.“

„Warum erinnern Sie mich noch jetzt an die, welche mich dort erwartet“, fragte er traurig, „haben Sie kein anderes Wort für mich?“

„Ich wollte Sie nicht damit kränken, mein Freund, schlafen Sie wohl. Morgen hoffe ich Sie wiederzusehen.“

„Ich werde mit Freuden von Ihrer Erlaubniß Gebrauch machen und sehe, daß Sie mir nicht zürnen; aber darf ich auch noch etwas mehr hoffen?“

„O doch, Sie dürfen das.“

„Ich danke Ihnen. — Gute Nacht.“

Haller kam am nächsten, wie an allen folgenden Tagen zu der jungen Sängerin, er war häufiger bei ihr als daheim. Er genoß jetzt sein zum ersten Male in seinem Leben das Glück, eine gleichgestimmte Seele

Und Adele? — Sie hatte längst, ohne es sich gestehen zu wollen, mehr für den Freund empfunden, als nur Freundschaft. Der Glaube, daß Haller verheirathet sei, hatte sie stets unerlaubte Empfindungen im Entstehen unterdrücken lassen, aber nun, da sie ihn frei wußte, gab sie sich mit ganzem Herzen dem beseligenden Gefühle hin, welches sie so lange bekämpft hatte. Wie oft hatte sie früher Haller's vermeintliche Gattin um den Besitz eines solchen Mannes im Stillen beneidet, um einen Besitz, den diese, wie sie glaubte, nicht zu schätzen verstehe. Haller war ihr schon längst als das Ideal eines Mannes erschienen; sie hatte sich, wenn sie ihm auch nicht angehören durfte, seinem hohen edlen Geiste gern unter- geordnet; er war für sie der starke Eichbaum, an den der zarte Epheu sich anschniegelt und an dem sich emporrankend er zum Lichte aufsteigt.

Seitdem sie sich seines geistreichen Uebergewichts über sich und alle Anderen bewußt geworden, war der erste junge Keim verborgener Liebe in ihrem Herzen erwacht, der nun endlich nach trübem Wintertragen Blüten und Früchte treiben durfte.

In dem Städtchen war Adele seit dem Abende, wo man sie mit Haller im „Haus“ bewundert hatte, neben diesem die Königin des Ta- ges. Jung und Alt brachten ihre Huldigungen dar.

Haller hatte schon längst, seit man den Künstler und den Mann von Bildung in ihm erkannt, in den feinen Kreisen des Städtchens freundliche Aufnahme gefunden. Männerkreise sind in der Regel weniger exclusiv, als diejenigen, wo die Frau das Scepter führt, und der Mann pflegt mehr auf den Mann als auf den Stand zu sehen, selbst in solchen Orten, wo die Begriffe in dieser Beziehung im Allgemeinen oft noch Manches zu wünschen übrig lassen.

Nach der Aufführung des „Haus“ wurde jedoch auch hier und da eine Stimme des schönen Geschlechts für das Gretchen laut. Man magte nur noch nicht recht, es war zu ungewöhnlich, eine Schauspielerin in den Kreisen zu sehen, welche bisher ihren Stolz darin gesetzt hatten, sich für Niemanden zu öffnen, der nicht seine gesellschaftliche Gleichbe- rechtigung dargebracht. — Nun gerade eine Schauspielerin, die Vertreterin eines Standes, auf den man mit geringschätzung hinabzublicken gewohnt war,

ihr Programm zu äußern; namentlich bittet er um Aufklärung, wie sie über die Parlamentsreform denke (ob die Zahl der Abgeordneten vermindert, die Dauer des Reichstags von drei auf fünf Jahre erhöht werden soll), welcher Ansicht sie über die Regelung des Wirkungskreises der Municipipien sei, ob sie bei den gemeinsamen Ausgaben Reductionen, ob sie die Durchführung des Systems der Territorialdivisionen für möglich halte, ob sie geneigt sei, die Honved-Institution unter Aufrechterhaltung ihres nationalen Charakters in organischem Zusammenhang mit der gemeinsamen Armee zu bringen; ferner welches die Ansicht der Regierung über die Lösung der Banfrage, über die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses sei. Habe die Regierung in diesen Fragen bestimmte, feste Ansichten, so müsse auch das Land sie kennen, sonst käme man zu dem Glauben, die neue Combination bedeute nur einen Aufschub der Lösung der brennenden Fragen.

Nach zur Rechtfertigung seiner Parteistellung stelle er (Redner) diese Fragen, sondern als Bürger des Landes wolle er vor den Wahlen wissen, für wen, für was er stimme. (Lebhafter, anhaltender Beifall von der Opposition der Rechten.)

Nach kurzer Pause nimmt Alexander Maffay das Wort. Er tritt für in längerer Rede das bisherige Vorgehen der Regierung und das Zustandekommen der liberalen Partei und stimmt gegen die Vorlage.

Ernst Simonyi: Der parlamentarische Anstand sowie die Natur der Discussion fordern es, daß auf erste, hochwichtige Anfragen, wie der Führer der Opposition der Rechten sie an die Regierung gerichtet, auch in derselben Weise geantwortet werde. So lange die Regierung nicht antwortet, sei die Fortsetzung der Debatte unfruchtbar, Redner wartet, bis eine Antwort seitens der Regierung erfolgt sein wird, um dann seine Ansichten über dieselbe darzulegen.

In Folge dieser Aufforderung nimmt Finanzminister Szell das Wort.

Er wendete sich in einer gelungenen, mit großem Beifalle aufgenommenen Rede gegen die Ausführungen des Barons Paul Sennyey.

Nach einer kurzen Discussion darüber, ob Simonyi nun noch das Wort nehmen dürfe, welche, nach der Bemerkung des Ministers des Innern, daß Simonyi immerhin reden möge, man habe sich ja ohnehin nicht vor dem zu fürchten, was er vorbringen wird, zu Gunsten Ernst Simonyi's schließt, setzt dieser seine Rede fort.

Ueber die Vorgänge in Graz

entnehmen wir aus dem Privat Schreiben eines dort studierenden Landmannes vom 29. April folgende Daten. Er schreibt:

Schon das Gerücht, der edle Don Alfonso und seine gleich edle Donna Blanca würden nach Graz kommen, um hier auf ihren glorreich erkämpften Vorreibern auszuruhen, hatte die Gemüther der Bewohner der Stadt in Aufregung gebracht. Die Aufregung steigerte sich nun durch das, was nach erfolgter Ankunft der von der spanischen Regierung schwerer Verbrechen und gemeiner Schandthaten wegen verfolgten und reclamirten Hohenheiten geschah und nicht geschah, immer mehr und mehr. Auf dem Bahnhöfe wurde das edle Paar vom St. . . ehrfurchtsvoll empfangen und nachher in der Villa, welche derselbe bezogen hatte, wiederholt bejuchet; — auch wollten ihm die Officiere des Bürgercorps ihre Aufwartung machen, waren aber doch noch zur Zeit zu nächster Besinnung gekommen und von der unglückseligen Idee, die Schwelle eines Hauses, in welchem ein verfolgter Verbrecher wohnt, zu betreten und vor demselben das Haupt zu neigen, abgegangen.

In der Landtagsitzung wurde die Frage gestellt, warum Alfonso nicht arretrirt oder wenigstens aus der Stadt gewiesen werde, — aber es geschah nichts, wodurch die aufgeregten Gemüther hätten beruhigt werden können; — Alles raisonnirte, Alles schimpfte, bis das Feuer, welches fortwährend unter der Asche geglimmt hatte, zuletzt zur hellen Flamme wurde, und daß es dazu kam, daran war das herausfordernde, feste und höhniſche Auftreten und Benehmen Don Alfonso's und seiner Donna schuld.

Der edle Don und die edle Donna fuhrten täglich 10 Uhr Vormittags in die dem Universitätsgebäude gegenüber gelegene Domkirche zur Messe. Statt nun an den vor dem Universitätsgebäude stehenden Studenten ruhig und vor sich hinsehend vorüber zu fahren, warfen sie denselben höhniſch-lächelnde Blicke zu. Das reizte, das empörte, und trug zuletzt arge Frucht. Das edle Paar wurde am 25. April bei einem Spaziergange mit eben nicht gar freundlichen und delikaten Worten begrüßt, am 26. in der Kirche von mehreren an dasselbe sich drängenden Studenten mit den Blicken fixirt und beim Nachhausefahren ausgelacht, am 27. April aber brach der Sturm los.

Als Don Alfonso und Donna Blanca aus der Domkirche heraus-traten, wurden sie von den ziemlich zahlreich versammelten Studenten mit Pfeifen, „Pereat“, „a basso il brigante“, „nieder mit dem Nordbrenner“ u. s. w. empfangen. Statt nun eilig das Weite zu suchen, stellten Beide sich auf, schieden den Wagen weg und dankten höhniſch lächelnd mit Hutabnehmen und Sacktschwenken für die Zurufe. Der edle Prinz soll — so behauptet man — die Mufe der Studenten sogar mit den Worten: „seige Studentenbagage!“ erwidert haben; — noch mehr, er soll Miene gemacht haben, mit seinem Revolver auf dieselben zu schießen. Ob's wahr ist, oder nicht, das weiß ich nicht; — einem Häubhauptmann sieht's eben ähnlich. Das Einschreiten der Polizei

Während diese wichtige Frage noch mit aller ihr gebührenden Sorgfalt hier und dort erwogen wurde, hieß es auf einmal im Städtchen, daß beim Gerichtsrath's Brämann am andern Tage große Gesellschaft sei, wozu auch die fremde Sängerin eingeladen wäre.

An die Stelle der bisherigen Unschlüssigkeit trat nun der allgemeine Reid. Jeder bedauerte nun, nicht der Erste gewesen zu sein, denn Jeder hätte doch gern zeigen mögen, daß er über allem Vorurtheil stehe und die Künstlerin nach ihrem Werthe zu schätzen vermöge, denn jetzt war es Allen auf einmal klar, daß die Künstlerin sozusagen „h-s-fähig“ sei. Der Gerichtsrath's Brämann war ein Mann, der zu leben wußte, er gab im Städtchen den Ton an, und obgleich er ein höchst beschneider und einfacher Mann war, so spielte er doch gleichsam dort in gesellschaftlicher Beziehung die erste Violine. Daß nun gerade auch der wieder diesmal den Anfang machen mußte! Nun, es war nicht mehr zu ändern, man mußte gute Miene zum bösen Spiel machen, und Jeder war neugierig, was es bei Brämann's geben würde.

An die Gesellschaft des Gerichtsrath's, welche, wie man das bei ihm erwarten konnte, eine glänzende, und bei der die junge Künstlerin die Königin des Tages war, reiste sich nun eine Anzahl von Einladungen für diese, von fast allen hervorragenden Familien des Städtchens, welche sich in Aufmerksamkeit gegen das junge Mädchen, deren Gegenwart bei solchen Gelegenheiten auf einmal mit zum feinen Tone gehörte, förmlich überboten.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

(Luft-Wettfahrten) Der bekannte Luftschiffer Eugene Godard veranfaßte dieser Tage in Paris Luftballon-Regatten. Für die Sieger sind Preise ausgesetzt, und zwar: a) für Denjenigen, welcher in einer bestimmten Zeit die größte Distanz zurückgelegt; b) für Denjenigen, welcher am längsten in den höheren Regionen verweilt; c) für Denjenigen, welcher die Luftströmungen in verschiedenen Höhen beſens zu verwerthen weiß, um möglichst nahe bei einem in vorbestimmten Orte sich niedergulassen.

und die Verhaftung einiger Studenten machte der Scene ein Ende und Alfonso und Blanca verließen den Schauplatz.

An demselben Tage, Abends 8 Uhr, versammelte sich vor der Villa des Prinzen abemals eine Masse Volks, das sich aber ganz ruhig verhielt, bis die Polizei Anstalten machte, die Leute auseinander zu treiben. Gegen dieses Vorgehen sprühte sich Alles und alsbald fing auch Pfeifen und Schreien wieder an. Die Folge davon war, daß einige Studenten verhaftet, über stürmisches Verlangen der übrigen Studenten, welche en masse, die philosophische Facultät an der Spitze, auf den Hauptplatz zogen, aber bald wieder freigegeben wurden.

Am 28. April hatten sich die Studenten wieder versammelt, um Alfonso und Blanca bei der Fahrt zur Kirche zu empfangen. Den Studenten, wohl über 600 an der Zahl, hatte sich eine Masse anderer Leute angeschlossen. Als Alfonso und Blanca zur gewöhnlichen Stunde auftauchten, ertönte ein fürchterliches Pfeifen und „Pereat“-Rufen, das gerichte aber die Hohenheiten nicht im Geringsten; sie lächelten höhniſch und traten in der Kirche ein, während Sicherheitswachmänner Alles in die Aula zurückdrängten, wohin auch Polizei-Commissäre, und zwar mit gezogenem Säbel nachfolgten und einige Verhaftungen vornahmen.

Als Alfonso mit seiner Donna aus der Kirche, woſelbst er gestoßen und angepöndelt worden sein soll, heraustrat, wurde er wieder, wie nicht anders zu erwarten war, mit Pfeifen, „Pereat“, „a basso il brigante“ u. s. w. empfangen. Mit höhniſchem Nicken dankte er und bestieg den Wagen; statt aber durch die weniger dichte Menschenmenge zu fahren, bedeutete er dem Kutſcher dahin zu fahren, wo das Gebänge am dichtesten war. Kaum hatte aber der Kutſcher diese Richtung eingeschlagen, so fielen die Leute den Pferden in die Zügel und lenkten sie ab, so daß der edle Prinz die freiere Passage zur Abfahrt benötigen mußte und zu seinem großen Verdrüß Niemanden niederfahren konnte.

Nachmittags wurden die Studenten, um rector magnificus aufgefordert, ruhig sich zu verhalten, und das umso mehr, als nun auch die Arbeiter angingen, sich beizugeſellen und das Militär conſignirt sei. Dieser Aufforderung wurde Folge geleistet.

Gegen Abend deselben Tages strömte vor der von Alfonso bewohnten Villa eine große Menge Menschen, zum größten Theile nur Neugierige, doch auch viele Arbeiter zusammen. Bald darauf erschienen Sicherheitswachmänner und eine halbe Escadron Husaren, um die zur Villa führenden Gassen abzulperren. Beim Zurückdrängen der Volksmenge mag nun von den Sicherheitswachmännern und den Husaren in allzu höflicher Manier allerdings nicht vorgegangen worden sein, denn das Volk fing an zu schreien, zu pfeifen, sogar mit Steinen zu werfen, so daß die Husaren zuletzt gegen dasselbe ansprengten und mit dem Säbel dreinhauten. Die Scene wurde immer enger und enger; es fielen sogar 3 Schüsse, von einem Civilisten abgefeuert, und um 9 Uhr sprengte noch eine halbe Escadron Husaren heran, welche in die Parteranlagen eindrang und daselbst eine Menge junger Bäumchen mit den Säbeln umhaute. Gegen 10 Uhr marschirte ein ganzes Bataillon Infanterie auf und die Ruhe wurde wieder hergestellt. Leider ist aber die Sache ganz glatt nicht abgelassen. Es sind auch Verwundungen vorgekommen; zwei Husaren sind mit den Fingern abgehauen worden sein. Die Füße getreten; einem Civilisten soll ein Finger abgehauen worden sein.

Zur Stunde ist's zwar äußerlich ruhig, aber die Aufregung unter dem Volke dauert fort und der Sturm bricht sicher wieder los, wenn Alfonso und Blanca noch weiter in Graz geblieben werden. Hoffentlich wird man Anstalten treffen, diese sauberen Gäste aus der Stadt zu entfernen und somit es verhindern, daß zuletzt noch Blut fließt. Es wäre wahrlich traurig, wenn zweier Personen wegen, welche zu den gemeinsten Verbrechern zählen, Bürgerblut fließen sollte.

Inland.

Dees, 5. Mai. (Orig.-Corr.) Die fusionirten Parteien des Inner-Sozialer Komitats haben sich am 2. d., wenn auch nicht zu einer einheitlichen, aber doch zu einer in bedeutender Majorität überwiegenden liberalen Regierungs-Partei constituirt, und die Ehren-Aemter über Antrag des Komitats-Vize-Geſpans Paul Szarvadi durch Acclamation beſetzt.

Zum Club-Präsidenten wurde der gewesene Ober-Geſpan Alexander Graf Bethlen, zu Vice-Präsidenten königl. Rath Dr. Szöts und Victor Graf Koronis, zu Schriftführern Ladislaus Léſai und Ludwig Diobégi, zum Einnehmer Adolf Szarvadi gewählt.

Die Ehren-Aemter wurden von den Gewählten bereitwilligst angenommen. Sodann vom Club-Präsidenten dem Ministerium eine Vertrauensadresse votirt, vom Schriftführer Léſai vorgelesen und von der Versammlung angenommen. Die nächste Versammlung wurde auf den 11. Mai, Nachmittags 4 Uhr, bestimmt.

Nach Schluß der Sitzung begab sich die Versammlung, geführt vom Präsidenten des k. ung. Gerichtshofes Stefan v. Torma, zum gewesenen Obergeſpan Alex. Graf Bethlen, um sich anläßlich seines Rücktrittes von ihm zu verabschieden, und von da unter Führung des Bürgermeisters Paul Roth zum neu ernannten Obergeſpan Desiderius Baron Bánffy, um ihm die Glückwünsche auszusprechen.

Budapest, 4. Mai. Banus Mazurancic ist gestern Abends nach Agram zurückgekehrt. Er wird Montag früh mit dem nämlichen Zug, mit welchem die Mitglieder der ungarischen Regierung nach Fiume fahren, sich zur Begrüßung Sr. Majestät nach Fiume begeben und später das croatische Litorale besuchen.

Ueber den Schluß des Reichstags erfährt „Naplo“: Ministerpräsident Baron Wenckheim reist Sonntag nach Fiume zum Empfange Sr. Majestät und wird bei dieser Gelegenheit den Text der Thronrede vorlesen, mit welcher der Reichstag geschlossen werden soll. Sr. Majestät kommt zum Schluß des Reichstags nicht nach Wien; der Ministerpräsident wird im Auftrage des Königs die Thronrede verlesen. In den Kreisen der liberalen Partei glaubt man, daß der Reichstag vor den Pfingstfeiertagen die meritorischen Verhandlungen beendigen und nach den Feiertagen nur die Abhaltung formeller Sitzungen beſens Gesetzes-Promulgirung notwendig sein werde.

Budapest, 5. Mai. Das Oberhaus lehnte mit geringer Majorität den Geſetzentwurf über die Reduction der Gerichtshöfe ab, nachdem der Oberhaus-Präsident v. Moſath geltend gemacht hatte, daß der Geſetzentwurf keinen finanziellen Vortheil biete, aber die Unabhängigkeit des Richterstandes schädige.

Preßburg, 3. Mai. Die Stadt war gestern ungewöhnlich lebhaft beſucht, viele Fremde aus aller Herren Ländern sind angekommen. Magyar Hirado verzeichnet Maurer aus Ungarn, Oesterreich, Böhmen, Frankreich, England, welche zur feierlichen Inſtallation der Wiener Loge „Zukunft“ erschienen. Um 4 Uhr, gelegentlich der Arbeit der Loge „Zukunft“, fand die Aufnahme dreier Lehrlinge statt. Großmeister und Officiere der Großloge waren anwesend.

Wien, 3. Mai. Bei Rückkehr des Kaisers wird am Südbahnhof ein großartiger feierlicher Empfang veranstaltet, an welchem sich die Staats-Autoritäten, die Stadtvertreter und alle Korporationen Wiens betheiligen werden. — Heute fand die feierliche Eröffnung des Orientalischen Museums durch Erzherzog Karl Ludwig statt. — Die „Preſſe“ meldet: Mittwoch beginnen in Wien unter Theilnahme der ungarischen Regierung die Schlußconferenzen wegen Erleichterung für den Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland. (Vermehrung der Zollämter, Vereinfachung der Zollmanipulation u. s. w.) Rußischerseits tritt in die Konferenz Staatsrath Toerner mit noch drei anderen Delegirten. Sektionschef Nordling bereist gegenwärtig die galizischen Bahnen. Man bringt diese Vereinfachung mit der Inſtation der Bahnen in Zusammenhang.

Vocal-

Wien, 4. Mai. Das Reiseprogramm Sr. Majestät ist in nachstehender Weise modificirt worden: Am 3. und 4. d. M. verweilt Sr. Majestät in Cattaro; am 5. wird die Reise über Castelnuovo nach Budua fortgesetzt, am 6. über Cattaro nach Risano, am 7. über Fort Dragali nach Castelnuovo, am 9. nach Porto Palazzo auf der Insel Meleda, am 10. nach Curjala, am 11. nach Vesina, am 12. nach Vissa, am 13. trifft Sr. Majestät gleich nach Tagesanbruch in Lussin Piccolo ein und geht über Gherjo und Veglia nach Fiume; von hier erfolgt am 14. um 8^{1/2} Uhr Abends die Rückreise nach Wien, woſelbst Sr. Majestät am 15. Vormittags um 11 Uhr eintrifft.

Wien, 4. Mai. Gestern erfolgte hier die Mittheilung der neuesten Note Belgiens, deren Inhalt durchaus verſöhnlich ist. Der österr.-ungar. Generalkonſul aus Belgrad ist hier angekommen. — Feldbischöf Mayer ist gestorben.

Graz, 3. Mai. Der angeblich von den Husaren bei den Excessen schwer verletzte Gartenpächter Kattinger geht bereits aus und wird in wenigen Tagen vollständig hergestellt sein. Das geſtrige Kirchweihfeſt auf dem Florianberge verlief ohne die üblichen großen Exceſſe. Das Militär war diesmal hierzu nicht aufgerufen. — Es verlautet, daß die schon vorläufig beabſichtigte Uebernahme der Polizei durch die Staatsverwaltung demnächst erfolgen soll.

Graz, 3. Mai. Der Landtag nimmt den Antrag Jichol's betreffs Anrufung der Staatshilfe zum Schutze der daniederliegenden Montan- und Eisenindustrie und die Forderung von eventuell auf Staatskosten auszuführenden Eisenbahnbauten an. Die Regierung wird aufgefordert, wegen der Forſſchäden Grundflucenachlässe zu gewähren. Nach Erledigung von Petitionen ſchließt der Landeshauptmann die Session mit einem dreifachen „Goch“ auf Sr. Majestät den Kaiser.

Die heutige Studenten-Versammlung trug einen feierlich ersten Charakter. Um 6 Uhr erschienen der Rector, die Decane und der Senat vor der gesammten Studentenschaft. Ueber 600 Studenten hatten sich eingefunden. Unter lautloser Stille ergriff Rector Helly das Wort und sprach: „Zum erstenmale seit dem Verſtehen der Karl-Franz-Universität ſah sich der akademische Senat gezwungen, eine Mahnung so schweren Inhalts an die Studirenden zu richten; allein nachdem die Studirenden trotz der schon am 28. April Morgens bekanntgegebenen Mahnung sich an dem bedauerlichen Exceſſe am 28. wiederum betheiliget haben, und insbesondere noch gegen das Verbot des Rectors, Versammlungen der Studirenden zu halten, eine sogenannte Delegirten-Versammlung veranstalteten und hiebei eine im gehärdetsten Style gehaltene Resolution, die Tags darauf in der „Tagesspost“ veröffentlicht wurde, gefaßt haben, so kann die Schließung der Universität vielleicht noch, abgesehen von den Disciplinar-Untersuchungen der Einzelnen, verhindert werden, wenn die Studirenden sich mit dem akademischen Senate in der Verabſcheidung der bedauerlichen Exceſſe vereinigen, sich strenge den akademischen Geſetzen unterordnen und sich von allen Ausschreitungen fernhalten.“ Helly ſchloß seine Rede mit der Aufforderung, ruhig nach Hause zu gehen, welcher auch gehorcht wurde.

Graz, 4. Mai. In der nächsten Gemeinderaths-Sitzung erfolgt eine Vertrauens- und Dankesfundgebung für den Bürgermeister. Don Alfonso, welcher täglich die Kirche beſucht, wurde vorgestern auf einer Spazierfahrt von zwei unbekanntem Männern mit Stöcken bedroht. Der Statthalter ist erkrankt. — Relegationen von Studenten sind noch nicht erfolgt, stehen aber in großer Anzahl bevor. Die Theilnehmer an den Excessen haben täglich Verhöre zu bestehen. Morgen geht der Generalbericht des Senates an das Ministerium nach Wien. Es herrscht vollständige Ruhe.

Brigen, 3. Mai. Die Eröffnung des Walthers-Saales fand unter großem Andrang von Fremden statt, welche sich später zu einem Banquete vereinigten. Zahllose Begrüßungs-Telegramme trafen ein. Steub's Toast auf die Freundschaft von Oesterreich und Deutschland wurde jubelnd aufgenommen. Die Stadt ist feierlich decorirt.

Prag, 4. Mai. Das Oberſtjohannſchall-Amt als Verlaſſenſchafts-Inſtanz nach dem Churfürsten von Heſſen erkannte dahin, daß die Silberkammer des Churfürsten an Preußen auszufolgen sei.

Ausland.

Berlin, 3. Mai. Der Kaiser ist heute früh um 1/9 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhofe wohlbehalten eingetroffen und dortselbst von dem Prinzen Friedrich Karl, vielen höheren Officieren und dem Polizeipräsidenten empfangen worden.

Berlin, 3. Mai. Die Kriegsschiffe „Augusta“ und „Albatros“ verließen gestern Santander, die erstere geht nach Lissabon, die letztere tritt die Heimreise an. Der in den spanischen Gewässern verbleibende „Rantilus“ geht heute nach Lissabon, respective nach Gibraltar in See.

Posen, 3. Mai. Der Geistliche Göbel in Szodry (Provinz Posen) wurde wegen des Verdrachtes, die Communication des Probſtes Kik (Käume) in Kunitz vorgenommen zu haben, verhaftet und unter polizeilicher Escorte hiehergebracht. Der Decan Rzezmowski wurde vom Appellations-Gerichte wegen Vertheidigung der Communication gegen den Probst Kubeczak in Kions zu achtzehnmönatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Paris, 3. Mai. Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe reist morgen nach Baiern ab; seine Abwesenheit wird vierzehn Tage dauern.

Bern, 3. Mai. Heute fand eine Conferenz beſens Ratification des Weltpostvertrages statt. Frankreich hat seine Vorbeſicht modificirt und unterzeichnete Graf d'Arcourt, nachdem ein Protocol vereinbart worden ist, die 22 Originalverträge. Nachmittags findet die Auswechslung der Ratifications-Urkunden statt. Die französische Regierung wird den Vertrag unter Vorbehalt der Genehmigung durch die National-Versammlung ratificiren. — Die Landsgemeinde von Uri beſchloß die Total-Revision der Cantonsverfaſſung. Die Landsgemeinde von Glarus wurde wegen schlechten Wetters verlagert. Die Neuwahl des Regierungsrathes des Cantons Zürich ist vollständig nach der demokratischen Liſte ausgefallen. — Im Saale des Ständerathes erfolgte heute zwischen den Abgeordneten der betheiligten Staaten der Austausch der Ratificationen des Weltpostvertrages.

Petersburg, 3. Mai. Heute Nachmittags ſetzte sich bei schönstem Frühlingswetter das Eis der Neva langsam, in großen Schollen, in Bewegung.

Belgrad, 3. Mai. Der Fürst empfing den nach Washington verſetzten ruffischen Vertreter, Staatsrath Schicklin, und nahm sodann das Beglaubigungsbreviet des neuerannten diplomatischen Agenten Schwarzoff entgegen.

Belgrad, 4. Mai. Die Regierung ernannte eine Commission, um die Wechselgeſetzgebung im Einſlange mit derjenigen anderer Länder abzuändern. Auch die Civilgeſetzgebung ſoll auf Grund des Code Napoleon umgearbeitet werden.

Konstantinopel, 3. Mai. Drei Archimandriten werden das klumenische Patriarchat an dem im August in Bonn stattfindenden katholischen Congresse vertreten.

Konstantinopel, 3. Mai. Der Courier d'Orient meldet, der Khebid von Egypten werde demnächst hier eintreffen.

— Der k. ung. In-

beſizer k. Josef, Bela Dieſ-

— Der gemeinliche

der Triester k. l. Marine-

— Honvéd a-

mit allerhöchster Entſchl-

Landwehr allergnädigst

im Actiſtande: zu

Stefan Jochenſky v.

Oberlieutenant: Karl

Taubler; — zu Wien

Pap, Peter Baſtk.

In der Manipula-

Oberlieutenant Nikolau

Im Urlauberſtand

Bela Gſelme, Mariu

Emanuel Sternadt,

— zum Lieutenant:

gehören zum Verbande

— Der Honvéd a-

zum Honvédmajor-Audit

Honvéd-Truppe beförder-

ſtande: zu Oberſten 2

zu Majoren 5 Hauptleu-

teute 2 Klasse, zu Hau-

lieutenants 11 Lieutenan-

zum Oberſtlieutenant 1

Oberlieutenant 6 Lieut-

angeführten Juffren ist

Transſcripten nicht im

Hauptleuten 2 Klasse 4

zu Lieutenants 1 Lieuten-

im Urlauberſtande: bei

Lieutenants; Oberlieut-

bei der Cavalerie: zum

Lieutenants; zu Lieuten-

zum Hauptmann 2. Kl.

Offizier; beim Auditoria-

lieutenants 2 Lieutenan-

Charakter 4 wechſelpflich-

kazar im ſiebenbürgiſch-

— (Ein neuer

Notäre des Hermannſtäd-

zusammen. — Der

von Entwurf wurde in ein-

gemäßen Aenderungen ac-

Entwurf der höhern U-

welche Ernst und Inter-

unter der Leitung des I-

die verſammelten Gemei-

und dem ſie die Miſſion

ſtätigung des Vereines

In einer Zeit, wo

hine und da namentlich b-

einmüthig graffirt, erſe-

die Anzahl der so vielen

Alein die lebhaft

dieses Vereines bei den

längst gehegten Bedürf-

jeht, verbürgen, daß die

Der Zweck des I-

ſtituirenden Verſammlung

ſittlichen, intellectuellen

Ohne heute weiter in

Zweck ein würdiger und

wünschen dem Vereine z-

— das Uebrige wird, d-

(Die näch

des Stuhles Hermannſt-

städtischen Rathhauſe ſie

ſchreiben des h. l. n.

Communications-Miniſter

Dotation angewieſen wi-

Aufhames. 5. Wahl de

ſteuer-Mellamations-Com-

Gegenstände ökonomiſch

7. Geſuch der Gemein-

ligation. 8. Bewilligung

Kleinſcheuern. 9. Bewil-

burger Ortsnetort. 10.

Bülez. 11. Genehmig

Widmung für den vom

eines Jurisdictions-ep

Rechnung. 14. Curventi-

— Und was dan

gelegt ſein wird? Man

hergehen und in die St-

machen wolle, namentlich

um durch dieses Koch di-

Josefſtadt zu bringen u

in die Saggasse, woſel

haben, abzuluzgen; wir

Wiß, oder, wie ein z

Advokat in Hermannſtad

Zdenſprung, ebenſo ſch

Abgraben des Hundſbrü

Grunde herauskommen

sich Luft machte: man

gleiches Niveau bringen

Damit aber die löblich

unſerer Stadt, wenn

gebracht ſein wird, nich

wohin dann mit Spat

erlauben wir uns in

dem aus der Fleißberg

zulernen. Da gebe es

an der Fährbahn ſelb

gleichem Niveau mit d

diese Gasse auch durc

vielmehr da, wo ſie in

ſo ſcharf, daß bei ra-

einem argen Stoß un-

einem ganz geringer

Schlage noch eine z

dazu werden, und

den ſteinernden Jungf

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Mai.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten der Marosbajarscher k. Tafel, Bela Diez, zum Vizepräsidenten des k. Reichsgerichtes ernannt.

Der gemeinsame Minister des Äußeren hat den Conceptspraktikanten der k. k. Marinebehörde, Emil Filtich, zum Consularen ernannt.

(Honvéd advancement.) Se. k. und l. ap. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung die Ernennung zu ernennen geruht:

Im Actiofande: zum Hauptmann 1. Cl.: den Hauptmann 2. Cl. Stefan Jeleny v. Kis-Jelene; — zu Hauptleuten 2. Cl.: die Oberleutenants: Karl Wagner, Paul Szarvadi v. Bothazi, Josef Taubler; — zu Lieutenants: die Cadeten: Franz Enyeter, Karl Pap, Peter Bajta.

In der Manipulations-Branche: zum Hauptmann 11. Classe: den Oberleutenant Nikolaus Fodor.

Zum Urelauberfande: zu Oberleutenants: die Lieutenants: Bela Gjelme, Martin Dekete, Albert Larencz, Gabriel Nagy, Emanuel Sternadt, Ludwig Kelemen, Dominik Gal v. Jilib sen.; — zum Lieutenants: den Cadeten Peter Gador. (Die hier genannten gehören zum Verbande des siebenbürgischen Honvéd-Districts Commandos.)

Der Honvédhauptideitor 1. Classe Karl Kereste ist zum Honvédmajor-Auditor befördert worden. Im Ganzen sind in der Honvéd-Truppe befördert worden, und zwar bei der Infanterie, im Actiofande: zu Obersten 2 Oberleutenants, zu Oberleutenants 4 Majore, zu Majoren 5 Hauptleute 1. Classe, zu Hauptleuten 1. Classe 16 Hauptleute 2. Classe, zu Hauptleuten 2. Classe 17 Oberleutenants, zu Oberleutenants 11 Lieutenants, zu Lieutenants 28 Cadeten; bei der Cavallerie: zum Oberleutenant 1 Major, zu Rittmeistern 3 Oberleutenants, zu Oberleutenants 6 Lieutenants, zu Lieutenants 3 Cadeten, (in den vorangeführten Ziffern ist die Zahl der von der Linie in geringer Anzahl Transferirten nicht mitbegriffen); — in der Verwaltungsbranche: zu Hauptleuten 2. Classe 4 Oberleutenants, zu Oberleutenants 3 Lieutenants, zu Lieutenants 1 Lieutenant vom Urelauberfande und 2 Feldwebel; — im Urelauberfande: bei der Infanterie: zu Hauptleuten 2. Classe 2 Oberleutenants, zu Oberleutenants 19 Lieutenants, zu Lieutenants 23 Cadeten; bei der Cavallerie: zum Major 1 Rittmeister, zu Oberleutenants 5 Lieutenants, zu Lieutenants 2 Cadeten; in der Manipulationsbranche: zum Hauptmann 2. Classe 1 Oberleutenant, zum Lieutenant 1 Honvéd-Offizier; beim Auditoriat: zum Major 1 Hauptmann 1. Classe, zu Oberleutenants 2 Lieutenants; im ärztlichen Status mit Oberleutenants-Charakter 4 wehrpflichtige Doctoren der Medicin, darunter Dr. Albert Kazar im siebenbürgischen Honvéd-Districts-Verbande.

(Ein neuer Verein.) Am 4. Mai traten die Gemeinde-Notäre des Hermannstädter Stuhles zur Constatirung eines Notärenvereines zusammen. — Der von einem Dreiercomité vorbereitete Statuten-Entwurf wurde in eingehender Weise durchberathen, nach einigen sachgemäßen Aenderungen acceptirt und der Beschluß gefaßt, den nur adjutirten Entwurf der höhern Befähigung zu unterbreiten. Die Verhandlung, welche Ernst und Interesse für die Sache an der Stirne trug, fand unter der Leitung des Notärs Franz Schreiber statt, welchen die versammelten Gemeinde-Notäre zum provisorischen Vorstand erkoren und dem sie die Mission anvertrauten, die weiteren Schritte behufs Bestätigung des Vereines der Gemeinde-Notäre zu thun.

In einer Zeit, wo das Vereinsleben so sehr ausgebildet ist, wo man da namentlich bei Deutschen die Krankheit der sogenannten Vereinsmeierei grassirt, erscheint es fast ein Wagniß, ein verechtes Streben, die Anzahl der so vielen Vereine noch durch einen zu vermehren.

Allein die lebhafteste Theilnahme, welche der Gedanke der Gründung dieses Vereines bei den Gemeinde-Notären fand, zeigt, daß er einem längst gehegten Bedürfnisse entspricht und die Ziele, welche derselbe sich jetzt, verbürgt, daß die Idee eine zeitgemäße ist.

Der Zweck des Vereines ist nach dem Wortlaute der von der constituirten Versammlung approbirten Statuten „die Förderung der sittlichen, intellectuellen und materiellen Wohlfahrt seiner Mitglieder.“ — Ohne heute weiter in Details zu gehen, constatiren wir, daß dieser Zweck ein würdiger und edler und wohl auch ein erreichbarer ist und wünscht dem Vereine zunächst — die Bestätigung der höhern Behörden — das Uebrige wird, dessen sind wir überzeugt, der Verein selbst leisten.

(Die nächste Kreisversammlung) der Stadt und des Stuhles Hermannstadt findet am 12. d. Vormittags 9 Uhr auf dem städtischen Rathhause statt. — Verhandlungsgegenstände: — 1. Antrittsschreiben des k. u. Ministeriums. 2. Antrittsschreiben des k. u. Communications-Ministers. 3. Ministerial-Erlaß, womit die Salarial-Dotation angewiesen wurde. 4. Vorlage betreffend die Errichtung eines Achatmes. 5. Wahl des Präses und Stellvertreters für die Hauszinssteuer-Regulierungs-Commission. 6. Antrag betreffs Verhandlung einiger Gegenstände ökonomischer Natur auf Grund des XVIII. G. A. 1871. 7. Besuch der Gemeinde Heltau wegen Umschreibung einer Staats-Ob- ligation. 8. Bewilligung der Dotation für den gr. kath. Schullehrer von Kleinkeuern. 9. Bewilligung einer Personal-Zulage für den Stolzenburger Ortsnotär. 10. Desgleichen für den Gurariuer Ortsnotär C. Vallec. 11. Genehmigung einer von der Gemeinde Joodt gemachten Widmung für den rom. Verein für Bildung und Cultur. 12. Bildung eines Jurisdictionss-Hospitals-Fondes. 13. Prüfung der Stuhls-Cassa-Rechnung. 14. Currentien.

— Und was dann, wenn nun auch die frequente Hartneckgasse tiefer gelegt sein wird? Man flüstert sich zwar leise zu, daß man alsdann hergehen und in die Stadtmauer gegen die Josefstadt zu ein zweites Loch machen wolle, namentlich neben dem ehemals Comes Brulenthal'schen Garten, um durch dieses Loch die Unterstadt in unmittelbare Verbindung mit der Josefstadt zu bringen und den Herren und Damen aus Pöplaka den Weg in die Saggasse, woselbst sie ihr Schweinefleisch und ihr Schmalz feil haben, abzukürzen; wir halten aber solch' Geflüster für einen schlechten Witz, oder, wie ein zu seiner Zeit seiner Originalität wegen berühmter Advoalat in Hermannstadt die Witz nannte, für einen schlechten scholastischen Zweenprung, ebenso schlecht, wie es der Witz war, der über das so tiefe Abgraben des Hundsrückens, daß fast alle Häuser auf demselben aus dem Grunde herauskommen und untermauert werden mußten, in den Worten sich Luft machte: man habe die obere Stadt mit der unteren Stadt auf gleiches Niveau bringen wollen, und verlieren kein Wort weiter darüber.

Damit aber die löbliche Regulierungs- und Verschönerungs-Commission unserer Stadt, wenn das große Werk in der Hartneckgasse zu Ende gebracht sein wird, nicht lange den Kopf darüber sich zu zerbrechen habe, wollen wir dann mit Spaten und Haxe, um abzugeben und tiefer zu legen, erlauben wir uns in aller Bescheidenheit die Schritte Wohlbedachten zu erlauben aus der Fleischergasse in die Josefstadt führenden Durchbrüche hin-zuzulernen. Da gebe es etwas abzugeben und tiefer zu legen, und zwar an der Fahrbahn selbst. Nicht genug damit, daß diese Bahn nicht auf gleichem Niveau mit der Fleischergasse sich befindet, so senkt sie sich gegen diese Gasse auch durchaus nicht nur allmählig und sanft ab, sie fällt vielmehr da, wo sie in die innere Stadt einmündet, plötzlich und scharf ab, so scharf, daß bei raschem Fahren der Wagen und die im Wagen sitzenden argen Stoß und Ruder erleiden. Solchem Uebelstande könnte mit einem ganz geringer Opfer an Zeit und Geld abgeholfen und mit diesem Schlege noch eine zweite Mäde getroffen werden; das Bischen Erde, welches der bezeichneten Fahrbahn genommen würde, ließe sich recht gut dazu verwenden, um die Vertiefung, welche in der Fleischergasse, nahe den steinernen Jungfern entstanden ist, auszufüllen.

(Generalversammlung der Feuerwehr.) In der Generalversammlung der Feuerwehr wurden zu Abgeordneten für die am 16. und 17. Mai zu Nagy-Enyed stattfindende constituirende Versammlung des siebenbürgischen Feuerwehrgesellschafts gewählt: der Obmann Dr. Gustav Lindner; der Obmannstellvertreter Johann Köfler und der Schriftwart Heinrich Schuster. Dieser Deputation werden sich voraussichtlich noch einige Wehrmänner anschließen.

— Uebermorgen, Sonntag, 9. d. wird der ganz neue decorirte Glaspavillon im Hermannsgarten eröffnet. Die Eröffnung ist, unter Mitwirkung der Kapelle des 31. Inf.-Regts., mit einer Musik-Soirée und einem Tanzfränzchen verbunden.

(Unfall.) Gestern wurde vor dem Bahnhofe ein Kutscher von einem Pferde, welches auslief, im Gesichte erheblich verletzt. — Der Schlossergeselle, dessen komischen Selbstmordversuch wir jüngstens verzeichnet hatten, ist im jungen Walde benutzlos aufgefunden und gestern hierher gebracht worden.

(Deputirten-Candidaten.) Die Wahlbewegung in Siebenbürgen beginnt schon vor Schluß des Reichstages. Im Aranyosfer Stuhle candidiren Baron Julius Jozsita und Johann Nagy, — in Maros-Basarhely: Dr. Wilhelm Anspfler, Dr. Koloman Soos und Adam Kazar, — im Innerhollnser Comitatus: Ludwig Simi, Michael Deszöfi, Graf Andor Bethlen, Josef Joldvari und Ladislaus Vozai.

— Ueber eine „unterirdische Abtei“ lesen wir im „Budap. Közl.“ Folgendes: Der katholische Pfarrer von Szegred, Herr Joseph Ambros, hat in der Nähe von Szegred Nachgrabungen angestellt, und ist dabei auf die Ruinen der einstigen Abtei gestoßen. Bis jetzt hat man einen großen gewölbten Saal, einen Keller und das Grabgewölbe der Abtei entdeckt. In dem letzteren hat man mehrere menschliche Skelette gefunden, deren eines in einem Sarge lag, daneben eine goldene Schnalle, einen Krug mit Del und einem Kämpfen, sowie ein Thongefäß. Herr Ambros hat sich dieser Tage auch an den Magistrat von Szegredin gewandt mit der Bitte, die im Archive der genannten Stadt befindlichen, auf die Abtei von Szegred sich beziehenden Dokumente durchsehen zu dürfen, da dieselben wahrscheinlich wichtige Daten enthalten, die sich auf die Geschichte Ungarns beziehen.

— Pester und Klausenburger Blätter reproduciren einen Artikel des „Ungarischen Westboten“, worin geradezu die Matica Slovenska, die patriotischen Pfarrer und Lehrer der Slovaken als Urheber der magyarenfeindlichen slovakisch-nationalen Umtriebe angeklagt werden, welche in den nördlichen und nordwestlichen Theilen unseres Vaterlandes bemerkbar sind. Den Patriotismus des slovakischen Volkes zieht er nicht in Zweifel, verurtheilt aber die Führer desselben und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die „Matica“, welche ein Reiz der nationalen Aufwiegelung ist, bald das Schicksal der Gymnasien von Turocz-Szent-Marten, Nagy-Köcsge und Znojvaralja theilen werde. Ueber die Lehrseminarien der Sachsen aber schreibt das genannte Blatt (der „weilung. Grenzboten“) Folgendes: Es scheint als achteten diese Lehranstalten das Schulgesetz von 1868 für Nichts, als bestiehe dasselbe für sie gar nicht. Am Hermannstädter Seminar wird nur in der 2. Classe und auch da nur oberflächlich vaterländische Geschichte vorgelesen. Im Kronstädter Seminar benützt man das Werk von Teutsch, „Reformation im Sachsenthale“; von einer Geschichte Ungarns ist keine Rede; ja sogar die allgemeine Weltgeschichte lehren sie mit besonderer Rücksicht auf Deutschland.“ In Schäßburg ist die magyarische Sprache kein obligatorischer Lehrgegenstand und vaterländische Geschichte trägt man da nicht vor; ebenso ist es in Bistritz und Mediasch. Wenn die Lehrer, bemerkt der „weilung. Grenzboten“, ohne alle patriotische Gesinnung in die Lehranstalten eintreten, welche die Bildung des Volkes bezwecken, wenn diejenigen, deren Aufgabe es ist, in der Jugend die Liebe zum Vaterlande und zur Religion zu erwecken, nicht einen Funken von Vaterlandsliebe besitzen: darf man da vom Volke Vaterlandsliebe erwarten? „Relet“ empfiehlt diese Denunciation der Aufmerksamkeit des Ministers des Innern und des Unterrichtsministeriums.

(Parlaments-Späche.) Der auf der rechten Seite von der Ministerbank gelegenen äußersten Ecke im Berliner Abgeordnetenhaus hat man scherzweise den Namen „Wolfschlucht“ beigelegt. Es geht auch die Rede im Hause, daß Jeder, der das Bedürfnis habe, einen Augenblick zu schlafen, sich zu dem Ende in jenen äußersten Winkel des Hauses zurückziehe, ein Fall, der neuerdings wohl wiederholt vorgekommen sein muß. Wenigstens deutet der nachfolgende interessante Einfall eines wüthigen Mitgliedes des Hauses, der vielfach Späß erregte, darauf hin. In der besagten Ecke fand sich nämlich an der Wand ein großes Plakat angeklebt, dessen Inhalt so lautete: „Hier darf nicht geschlafen werden. Nur Mitglieder der Wolfschlucht dürfen hier schlafen und plaudern.“

(Der Quadruple Telegraph.) Vermittelt dessen vier Depeschen zu gleicher Zeit durch einen Draht befördert werden, ist nach der Zeitschrift „Kunst und Gewerbe“ seit Kurzem auf der Newyork-Booston-Linie der „Western Union Telegraph Co.“ im Betrieb und bewährt sich so vortreflich, daß die Compagnie beschlossen hat, ihn auf ihren sämtlichen Linien, die sich bekanntlich über den ganzen Continent erstrecken, einzuführen.

(Eine wichtige optische Erfindung) ist von einem Oberleutenant des in Temesvar garnisonirenden Infanterie-Regimentes Cäsarewitsch gemacht worden. Es ist das ein sogenannter Distanzmeßer, eine Art zum Verschoben eingerichteten Fernrohrs, welches die genaue Entfernung der ins Auge gefaßten Gegenstände anzeigt. Die Erfindung hat sich so vollständig bewährt, daß ein Wiener Mechaniker dieselbe um 4000 Gulden für sich antaufen wollte, doch hat der Erfinder dieses Anerbietens abgelehnt und beabsichtigt, sich mit seinem Werke nach Wien zu begeben um dasselbe dem Kriegsministerium vorzulegen.

Program

zu der Samstag den 8. Mai l. J., Nachmittags 5 Uhr, abzuhaltenden Communitäts-Sitzung.

Vorlage wegen Reorganisation des Bürgerhospitals (Siechenhaus) in Hermannstadt.

Theater.

Wer aus dem Besuche der Vorstellung von Schiller's „Maria Stuart“ einen Schluß auf den classischen Geschmack unserer hautes-volée, der Noble und des Degens ziehen wollte, käme in die Verlegenheit, constatiren zu müssen, daß ein solcher zu den hiesigen Karitäten gehöre — oder aber ist der Schwabensichtiger gar nicht so classisch, als das mindere Volk es sich vorstellt — und der Refrain des Operettenganyemeds gilt auch für ihn: „Doch so classisch, classisch, classisch nicht wie wir!“ — Doch ich wollte ja von der Vorstellung sprechen und bitte um Entschuldigung, wenn die leeren Logen-Augen des ersten Ranges mich vielleicht zu einer unpassenden Bemerkung herausforderten — allein sie glogten mich wirklich so zudringlich an, daß ich ripostiren mußte.

Ich bin besser, als mein Ruf sagt, „Maria Stuart“, es ist das auf das ganze Stück anzuwenden, wenn man seiner vorgelegten Ausführung gedenkt. Das Stück „Maria Stuart“ wurde wahrlich besser dargestellt, als man von einer Provinzbühne gewohnt ist. Am meisten trug zum Erfolge des Abends die schottische Königin selbst bei, deren Geist, Liebenswürdigkeit und Duldermuth theilweise in Frä. v. Anselm eine Auserlesene feierte. Frä. v. Anselm bot eine Leistung, welche Pietät für den Dichter, Leidenschaft und Innigkeit vereinte und der Anerkennung einer selbst strengeren Kritik werth war.

Frau Hubert als „Elisabeth“ mußte die jungfräuliche Inselkönigin mit ihrer Herbigkeit und Mißgunst gegen das schönere Weib recht gut zum Ausdruck zu bringen. Der Leicester des Herrn Tannenhofer bot eine gewinnende äußere Erscheinung und innere Aregung

und Hettler — bewies seiner Rolle die gleiche Hingebung wie „Sir Mortimer“ der Maria. Zum Schluß nannte ich Hubert, dessen Ritter „Bauer“ ein glücklicher Griff war und den Komiter völlig in den Hintergrund drängte. Von den Andern, namentlich von „Lord Burleigh“ sprech' ich nicht, ich fürchte den allmächtigen Polzeigewaltigen der Elisabeth — und habe schon von der „Stuart“ genug geplaudert.

So köstlich wie gestern unterhielt ich mich lange nicht im Theater. Der „Salzdirector“ ist ein Lustspiel, welches sich namentlich gegen das Ende sehr in die Länge zieht und Vieles zu wünschen übrig läßt — aber zwei Figuren vorführt, die, gut dargestellt, die Heiterkeit mit souveräner Gewalt provociren. Die eine: der Landtags-Abgeordnete „Wankelmann“, eine politische Null, ein Ja-Herr und ein Pantoffelheld, dann dessen Gattin „Angelika“ ein wahrer Sprüchzettel, die absolute Herrscherin vom Pantoffel, dabei aber eine herzengute Frau.

Wenn diese wirksamen Figuren so tadellos dargestellt werden, wie dies durch Herrn Wallburg und Frä. Westel gestern geschah, dann müssen sie durchschlagend wirken. Und so war's der Fall. Das Publikum begrüßte die wahrhaft virtuose Leistung der Beiden mit wiederholtem lautem Beifalle.

Frä. Westel zumal war aber auch ein so lieber, munterer, natürlicher Schatz und Herr Wallburg so recht der einfältige Pantoffelknecht, zwei aus dem Leben gegriffene Gestalten, frei von aller Comödianten-Manier. Die übrigen Mitwirkenden trugen zum Gelingen des Ganzen bei, nur in der Schluß-Scene wankte das Ensemble — glücklicherweise war's am Ende und der Vorhang fiel.

Die „letzte Fahrt“ gab dem Publicum Gelegenheit, Herrn Hubert in einer Force-Rolle zu sehen. Das alte „Peter“ fand in demselben einen Dolmetzch, wie man ihn nicht leicht besser findet. Mäste und Spiel war gelungen. Ueberhaupt bot der Abend eine anregende Unterhaltung. F.

Theater-Nachricht.

Wegen noch nöthiger größerer Vorbereitungen und Ausstattungen findet die erste Aufführung der neuen komischen Oper „Zavotte, erst Sonntag den 9. Mai statt. Dafür wird Samstag gegeben, und zwar auf allgemeines Verlangen, „Maria und Magdalena“.

Viterarisches.

(„Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 18.) Illustrationen: Zur Kaiserreise: Abschied der beiden Monarchen am Bord der „Miramare“. Anfang des Kaisers in Zara. Der Hofball in Venedig. (Nach Skizzen unseres Special-Zeichners ausgeführt von Vincenz Kähler.) — Aufstehen aus Pola. — Nordpol-Bilder von Payer-Obermüller: Anknüpf der Schlittenreihen am äußersten Norden des Franz-Josef-Landes. Cap Wien im Hintergrunde. Rückkehr der Schlittenreihen zum Schiffe. Anknüpf ohne Fahrzeug vor offenem Meere im Süden des Austria-Sundes. (Nach einer Photographie von F. Braumann, München; G. Capellen, Wien. — Zur „Jentih“-Katastrophe. — Ansicht von Pola. — Texte: Bilder von der Kaiserreise. — Zwei Epochen der Nordpol-Expedition. — Heimathlos. Erzählung von W. M. Kapri. (Fortsetzung.) — Die Morlatin. Dalmatinische Skizze von Adolf Schirmer. — Der Kampf um ein Erbe. Roman aus dem Englischen, von George L. Aiken. Deutsch von Kaiser Riehl. (Fortsetzung.) — Die „Jentih“-Katastrophe. — Der Hofball in Venedig. — Von den Sommerproffen. — Kleine Chronik. — Schach.

Deffentlicher Dank.

Den innigsten und tiefgefühltesten Dank allen den Gönnern, Freunden und Bekannten, welche der Veredlung unserer Schwelster Regine, verehelichte Stefan Conrad, geb. Dietrich, beziehungsweise Tochter und Gattin bewohnten.

Hermannstadt, den 5. Mai 1875.

Im Namen der tieferschlüchterten Familie: J. Michael Dietrich, ev. Pfarrer A. S. in Johannisdorf bei Elisabethstadt.

Telegramme.

Budapest, 6. Mai. Das Abgeordnetenhaus beendete die Generaldebatte über die Appropriation des Budgets und nahm die Budgetvorlage mit großer Majorität an.

Berlin, 6. Mai. Der russische Botschafter in London, Schuwaloff, ist hier auf seiner Durchreise von den Majestäten empfangen worden und hat mit denselben allein gespeist. Vormittags conferirte der russische Diplomat mit Bismarck und Dubril, Abends abermals mit dem Reichskanzler.

Paris, 6. Mai. Floquet, Radicaler, wurde zum Präsidenten des Municipalrathes gewählt. Die „Agence Havas“ erklärt die gestrigen Börsengerüchte über die Beziehungen Frankreichs zum Auslande für vollkommen ungerechtfertigt.

Mailand, 6. Mai. Das deutsche Kronprinzenpaar ist gestern Abends incognito hier eingetroffen und reist Freitag nach Verona ab.

London, 6. Mai. Die Nachricht der „Ballmalgagette“ betreffs einer neuen Note Deutschlands ist unbegründet. Die „Times“, eine beunruhigende Pariser Correspondenz veröffentlicht, welche besagt, daß die Militärpartei in Deutschland Krieg wolle mit dem schnell regenerirten Frankreich, erläutert dieselbe in durchaus friedlichem Sinne.

Circus Sidoli. Heute Freitag den 7. Mai 1875 im Circus am Hermannsplatze:

Große außerordentliche Vorstellung in der höheren Reitkunst, Pferde-Dressur, Seiltanz, Gymnastik und Pantomime, bestehend aus den besten Reit- und Gymnastik-Piecen. Zum Schluß der Vorstellung: „Schneewittchen“. Anfang 7 Uhr Abends. Es wird erjucht, in den Circus keine Hunde mitzunehmen.

Telegr. Wiener Cours vom 5. Mai 1875. 5%, Metalliques 70.35 Ungar. Grundrentenloos 82 — 5%, mit Mai- u. Novem.-Zinsen — Temeso. 79.75 5%, National-Anlehen (Silber) 74.70 Siebenb. 78.50 1860er Staats-Anlehen 111.65 Croat.-Slav. 81 — Bankactien 963. — Silber 102.80 Creditactien 232.25 R. l. Münz-Anlehen 5.27 London 111.20 Napoleond'or 8.89 100 Mark Deutsche Reichswährung 54.40

